



Nichtamtlicher Theil.

Unsere Handelsbeziehungen zu Frankreich.

Die erwartete Regierungsvorlage, betreffend die mit Frankreich abgeschlossene Declaration, ist Dienstag im Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Die Vorlage enthält drei Erklärungen; die erste, bereits am 5. Jänner d. J. unterzeichnete, betrifft die Verlängerung des Schiffahrtsvertrages, der Konsularconvention, der Convention über den Schutz der Autorrechte u. s. w.; die zweite vom 20. Jänner d. J. statuiert die gegenseitige Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation für ein Jahr; die dritte endlich, gleichfalls vom 20., ist eine erläuternde Nachtragserklärung. Die Erklärungen lauten:

„Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Böhmen u. s. w. und Apostolischen Königs von Ungarn, und die Regierung der französischen Republik — in Erwägung, daß der zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich am 11. Dezember 1866 abgeschlossene und durch die Acte vom 30. November 1876, 8. Juni 1877, 24. Dezember 1877 und 6. Juni 1878 successive verlängerte Handelsvertrag vom 31. Dezember 1878 an aufgehört hat, in Kraft zu stehen, jedoch einig in der Absicht, baldmöglichst Unterhandlungen behufs des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages zu eröffnen; — in Erwägung, daß die französische und die österreichisch-ungarische Regierung inbetreff der Aufrechterhaltung des Schiffahrtsvertrages und der übrigen Conventionen, welche gleichzeitig mit jenem Handelsvertrage abgeschlossen worden waren, einig sind, sind über nachstehende Erklärung übereingekommen: Der Schiffahrtsvertrag, die Konsularconvention, die Convention über die Behandlung der in einem der beiden Staaten hinterbliebenen Verlassenschaften der Unterthanen des anderen Staates, die Convention zum Schutze des Autorrechtes an Werken der Literatur und Kunst, welche am 11. Dezember 1866 zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden sind, verbleiben in Kraft bis zum Abschlusse einer neuen Handelsvereinbarung oder bis zum Ablaufe des auf die Kündigung des erwähnten Vertrages oder der erwähnten Conventionen seitens einer der beiden Regierungen folgenden Jahres. Urkund dessen haben die dazu gehörig ermächtigten Unterfertigten die gegenwärtige Erklärung unterzeichnet und derselben ihre Siegel beigedrückt. So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Wien am 5. Jänner 1879. Für den abwesenden Minister des Aeußern: Schwegel m. p. Der französische Botschafter: Bogué m. p.“

„Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Böhmen u. s. w. und Apostolischen Königs von Ungarn, und die Regierung der

französischen Republik — in Erwägung, daß der zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich am 11. Dezember 1866 abgeschlossene Handelsvertrag seit dem 31. Dezember 1878 aufgehört hat in Kraft zu stehen, und in der Erkenntnis, daß es im Interesse der beiden Länder dringlich ist, ihre Handelsbeziehungen bis zum Abschlusse eines neuen Vertrages provisorisch zu regeln, übrigens gleichmäßig von dem Wunsche geleitet, diese Beziehungen auszudehnen und zu entwickeln, sind über nachstehende Bestimmungen übereingekommen: Artikel 1. Die beiden hohen vertragschließenden Theile sichern sich gegenseitig in allem, was die Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr betrifft, die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation zu. Artikel 2. Die gegenwärtige Convention wird sofort nach dem Austausch der Ratificationen in Kraft treten, welcher zu Wien in der möglichst kürzesten Frist stattfinden wird, sobald die durch die Verfassungsgesetze der beiden vertragschließenden Mächte vorgeschriebenen Formlichkeiten erfüllt sein werden. Dieselbe wird bis 31. Dezember 1879 in Kraft bleiben. Urkund dessen haben die hiezu gehörig ermächtigten Unterfertigten das gegenwärtige Uebereinkommen unterzeichnet und demselben ihre Siegel beigedrückt. Andrassy. Bogué.“

„Bei der Unterzeichnung der am heutigen Tage zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich abgeschlossenen provisorischen Handelsconvention hat der unterfertigte französische Botschafter über Auftrag seiner Regierung erklärt, daß bezüglich der nach Frankreich eingeführten Weine die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation diejenige ist, welche Spanien und Italien zugestanden ist und wonach die fremden Weine bei ihrer Einfuhr nach Frankreich dem Zollsätze von drei Francs fünfzig Centimes per Hektoliter unterliegen. Der unterfertigte Minister des Aeußern Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat von dieser Erklärung Act genommen und seinerseits erklärt, daß in der Fassung des Artikels 1 der oben-erwähnten provisorischen Handelsconvention die Worte „Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr“ in ihrem weitesten Sinne zu nehmen sind, und daß die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation den Unterthanen und den Provenienzen der beiden Länder unter allen Umständen und in allen Beziehungen, welche Handelsgeschäfte betreffen, zugesichert ist, wobei übrigens wohlverstanden ist, daß der allgemeine Grundsatz, wonach von der Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation die Begünstigungen, welche angrenzenden Staaten zur Erleichterung des Grenzverkehrs gewährt sind oder künftig gewährt werden, ausgeschlossen sind, keinen Eintrag erleidet. Urkund dessen haben die Unterfertigten die gegenwärtige Erklärung unterzeichnet und derselben ihre Siegel beigedrückt. Andrassy. Bogué.“

Oesterreichischer Reichsrath.

417. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. Jänner.

Abg. Fürth referiert über den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Italien und empfiehlt die Annahme desselben gemäß der Regierungsvorlage.

Dr. Kopp (gegen) beklagt die kurze Frist, welche der Vorberathung dieses wichtigen Gegenstandes eingeräumt war. Er bedauert auch, daß nicht der autonome italienische Tarif vorgelegt wurde, da doch erst durch eine Vergleichung mit demselben constatirt werden könne, ob der neue Vertrag günstig sei oder nicht. Der Redner betont die Nachteile, welche der Vertrag für Oesterreich haben müsse; insbesondere werde die Seidenindustrie schwer durch ihn leiden. (Beifall links.)

Abg. Teuschl (für) verteidigt den Vertrag, der den Export der Monarchie bedeutend heben werde. Wenn auch einige Detailbestimmungen vielleicht noch günstiger hätten abgeschlossen werden können, so sei der Vertrag im großen und ganzen doch ein entschiedener Vortheil. (Beifall.)

v. Pachter (gegen) bemerkt, daß jetzt in Europa der Zollkrieg herrsche, und daß sich alle Staaten rüsten, ihren autonomen Tarif zu verteidigen, während Oesterreich als einzige Waffe nur den zehnprozentigen Zuschlag habe.

Handelsminister v. Chlumetzky macht auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam, welche das Zustandekommen des Vertrages gemacht hat. Unter den heutigen Verhältnissen war absolut nicht mehr zu erreichen; der Zollkrieg hätte aber großen Schaden gebracht ohne die Hoffnung, durch ihn ein günstigeres Resultat für die Zukunft zu erzwingen. Oesterreich war der erste Staat, dem es gelang, mit Italien in ein halbwegs annehmbares Vertragsverhältnis zu treten, wobei noch zu bemerken ist, daß andere Staaten, wie z. B. Frankreich, für Italien handelspolitisch wichtiger sind, so daß es sich für dieselben gewisse Concessionen vorbehalten mußte. Der Minister schildert hierauf die Phasen der seit 1875 dauernden Verhandlungen und widerlegt einige Bemerkungen Kopp's, welcher der Regierung auch Inconsequenz in ihrer Handelspolitik vorgeworfen hatte; der Minister habe vielmehr in seiner siebenjährigen Amtsführung sowohl politisch als handelspolitisch stets dieselben Prinzipien befolgt. Er empfiehlt die Annahme des Vertrages. (Beifall.)

Nach dem Schlussworte des Referenten Fürth wird der Handelsvertrag mit Italien mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

Das Haus setzt hierauf die Generaldebatte über den Berliner Vertrag fort.

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Mr. Kollys machte ein trauriges Gesicht.

„Nicht vor einem Monat!“ rief er unwillig.

„Sie sehen, seine Glieder sind geschwollen,“ entgegnete der Doktor, „und seine Füße haben fast den doppelten Umfang ihrer normalen Größe. Die Wärterin hat alles gethan, was ich und jeder andere auch gethan haben würde, und ich kann nur noch einige kräftigere Mittel verordnen, um den Rücktritt der Geschwulst zu beschleunigen. Das meiste aber kommt auf die Pflege an und auf Ruhe.“

Mr. Kollys warf sich resignirt in den nächsten Stuhl. Der Graf bemerkte den sorgenvollen Ausdruck auf seinem Gesicht.

„Was ist dir, alter Freund?“ fragte er. „Du hast etwas auf dem Herzen.“

„Das habe ich,“ gestand Mr. Kollys offen. „Ich hörte gestern in Athen, daß in England große Anstrengungen zu unserer Befreiung gemacht worden sind. Die englische Regierung hat sich an die griechische gewendet mit ernstlichen Forderungen, daß sogleich die energischsten Maßregeln zu unserer Befreiung und zur Bestrafung der Banditen getroffen werden sollten. Das ganze Land ist in der größten Aufregung gewesen, und meine arme Mutter ist vor Schreck und

Angst so krank geworden, daß sie am Rande des Grabes steht. Nichts kann sie wiederherstellen, als mein Anblick.“

„Dann mußt du sogleich zu ihr reisen, Bertin.“

„Und dich hier lassen?“

„Gewiß,“ erklärte der junge Graf entschieden.

„Ich bin hier gut aufgehoben, und besteh' darauf, daß du gehst.“

„Ich dachte, daß wir dich wenigstens nach Athen bringen könnten,“ sprach Mr. Kollys. „Ich könnte dir ein stilles Logis aussuchen, und wenn Wilbraham kommt, könnte er dich pflegen.“

„Ich verlange nicht nach Wilbraham,“ entgegnete der Graf bitter. „Er darf auf keinen Fall hierher kommen. Mein treuer Briggs kann mich pflegen. Sorge dich nicht um mich, Bertin; denn wie du siehst, bin ich hier in guten Händen. Gehe nach England zu deiner alten Mutter. Ich werde dir nachkommen, sobald ich im Stande bin, die Reise zu machen.“

„Ich will reisen. Gewiß, ich muß meine Mutter sehen; sie grämt sich sonst zu Tode um mich. Aber es wird mir schwer, dich in diesem Zustande zurücklassen zu müssen, in einem fremden Lande und unter Menschen, die du nie zuvor gesehen hast.“

„Laß mich außer Frage und thue deine Pflicht, Bertin,“ sagte Lord Kingscourt. „Du hättest gar nicht zu mir zurückkommen sollen. Dadurch hast du drei Tage veräunt. Mein lieber, treuer Freund, ich weiß, daß deine Sorgen sich heute um deine Mutter und mich getheilt haben. Du hättest den Arzt zu mir schicken und sofort zu ihr reisen sollen.“

„Ich dachte, du wärest noch in der Hütte, und wollte dich nach Athen bringen. Bist du auch sicher, daß du mich nicht entbehren wirst?“

„Nicht im geringsten,“ erwiderte der Graf in einem Tone, der jeden Zweifel beseitigte.

„Dann will ich morgen nach Athen zurückkehren. Den andern Tag fährt ein Dampfer ab, den ich benutzen will.“

„Nimm den Doktor mit dir,“ sagte der Graf. „Ich habe dich noch um eine Gefälligkeit zu bitten, Bertin. Mein Wirth ist eine Art Einsiedler — ein Menschenhasser möchte ich sagen, — und ich bitte dich, meine Adresse weder Wilbraham, wenn du ihn treffen solltest, noch sonst einem unserer Bekannten oder Freunde in Athen zu geben. Ich möchte nicht, daß mein Wirth von Besuchern belästigt und in seiner ruhigen Lebensweise gestört wird, und offen gestanden, auch ich habe kein Verlangen, jemanden zu sehen, bis ich wieder auf meinen Füßen bin.“

Mr. Kollys versprach, über den Aufenthalt seines Freundes das strengste Schweigen zu beobachten. Er verweilte noch einige Zeit bei dem Kranken; dann wünschte er ihm eine gute Nacht und Lebewohl und begab sich auf sein Zimmer. Der Arzt hatte sich schon längst zurückgezogen.

Am andern Morgen bei Tagesanbruch, als sein Freund noch im festen Schlafe lag, reiste Kollys mit dem Doktor wieder nach Athen, nachdem sie bei dem Hause des Weingärtners zu den Soldaten gestoßen waren, und unter deren Schutze setzten sie ihre Reise fort.

Greuter (gegen) meint, der Parlamentarismus könne doch nicht in Gefahr sein, da das Parlament jetzt zwar nicht das Jahrhundert, dafür aber alle Großmächte Europa's in die Schranken gerufen habe, um über ihr Werk, den Berliner Vertrag, zu Gericht zu sitzen. Man möge sich jedoch hüten, eines der wichtigsten Rechte der Krone anzutasten. Der Redner erklärt sich in erster Linie für den Antrag Dunajewski und nur eventuell für den Majoritätsantrag. Er schildert die verschiedenen Richtungen der Verfassungspartei in der Orientfrage. Das Vorgehen der Minorität sei das umgestülpte objektive Verfahren. Bei diesem will der Staatsanwalt den Artikel packen, ohne dem Verfasser wehe zu thun, während die Minorität der Politik Andraffy's zustimmt, ihn selbst aber stürzen will. Man wende jetzt auf die hochwichtigsten Angelegenheiten advocatorische Silbenstecherei an. Was soll die Welt denken, wenn hier gesagt wird, unsere Armee sei zu einem Raubzug ausmarschirt. Man wolle die Occupation Bosniens zum Sündenbock der finanziellen Mißstände in Oesterreich machen. Dieselben seien aber die Wirkung der liberalen Wirthschaft. Die Verfassungspartei habe den Grafen Andraffy oft genug aufgefordert, mit Bismarck in Freundschaft zu treten, damit war aber selbstverständlich auch das Bündnis mit Rußland gegeben, und die Occupation ist daher mit ein Resultat der Haltung der Verfassungspartei. Die Besetzung Bosniens war eine Nothwendigkeit, seit die Selbständigkeit Serbiens und Montenegro's nicht mehr zu hindern war. Der Redner protestirt hierauf namens Tirols gegen die von einer Seite vorgebrachte Parallele Hadshi Boja's mit Andreas Hofer. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Freiherr v. Scharfsmidt (für) weist aus dem Wortlaute der Verfassung die Kompetenz des Reichsrathes nach und motivirt in ausführlicher Weise seinen bereits bekannten Resolutionsantrag, womit der Berliner Vertrag gemäß der Majorität anerkannt, aber zugleich an den Inhalt der Adresse erinnert wird. Der Antrag wird genügend unterstützt.

Die Debatte wird abgebrochen.

Abg. Steudel interpellirt die Regierung wegen der Vorkehrungen gegen die Kopfschmerzkrankheit der aus Bosnien kommenden Pferde.

Nächste Sitzung morgen.

Zur Orientfrage.

Nach einer Versicherung der „Agence Russe“, deren Bestätigung jedoch erst abzuwarten sein wird, war der vorgestrige Tag zur Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedensvertrages bestimmt. Der Grund, weshalb die bekanntlich schon längere Zeit hindurch in Aussicht gestellte Unterfertigung immer wieder verzögert wurde, soll in dem Hinzutreten eines neuen russisch-rumänischen Conflictes gelegen sein. Es sind nämlich Differenzen entstanden wegen der Abgrenzung der Dobrudscha von Bulgarien in der Umgebung von Silistria. Rumänien beansprucht dort mehr Land, als Rußland zugestehen will, und deshalb mußte die Pforte im Interesse Rußlands den rumänischen Ansprüchen Widerstand leisten.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Bukarest zukommenden Mittheilung vom 21. d. M. soll die rumänische Regierung sich entschieden haben, Sulina zum Freihafen zu erklären. Weiter steht die rumänische Regierung im Begriffe, im Wege eines Notenaustausches die beendigten Arbeiten der besarabischen

Grenzregulierungs-Kommission, so weit es sich um den Silia-Arm handelt, zu ratificieren.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat die Skupschina in Nisch das Gesamtbudget nach zehntägigen Debatten votirt. Nur am Kriegsbudget, welches nach der Regierungsvorlage über sieben Millionen Francs betragen sollte, wurden anderthalb Millionen Francs von der Skupschina abgestrichen. Dadurch wird ohne Zweifel die im Oktober mit einem stehenden Heere von 15,000 Mann projektierte Heeresorganisation eine nachträgliche Rectification erfahren müssen. Zur Herstellung des Gleichgewichts im Extraordinarium der Regierungsvorlage hatte der Finanzminister neue Steuern projektiert, welche eine Million Francs eintragen sollten. Die Skupschina hat mehrere der bezüglichen Steuergesetze abgelehnt, worauf der Minister W. Jovanovic die Demission gab, welche jedoch vom Fürsten Milan nicht angenommen wurde. Die Staatsausgaben Serbiens betragen jetzt über 25 Millionen Francs.

Die griechische Grenzregulierungs-Kommission hat sich am 20. d. M. mit dem Dampfer von Piräus nach Arta begeben. Die Verhandlungen sollen in dem griechischen Grenzort Anino, südöstlich Arta, geführt werden. Berichte aus Athen versichern, daß die Lösung der schwebenden Fragen nicht sehr bald erfolgen wird, da Mulkhtar Pascha als türkischer Kommissär die Albanesen zu bearbeiten weiß.

Die Eisenbahnfrage in Serbien.

Die Eisenbahnfrage steht in Serbien gegenwärtig in erster Linie auf der Tagesordnung. Nach den Ausführungen des „Istok“ zu schließen, der als das Organ der Regierungspartei eine besondere Beachtung verdient, gewinnt in den maßgebenden Kreisen Belgrads die Ansicht immer mehr die Oberhand, daß die Eisenbahn aus politisch-ökonomischen, wie nicht minder aus finanziellen Gründen mit Staatsmitteln zu bauen sei. Es wird auf das Vorgehen gewisser Staaten gewiesen, welche gleichfalls den Bau ihrer Eisenbahnen nicht an Private abgegeben haben und dabei sich gut befinden. Unter anderem heißt es in einem Artikel des genannten Blattes: „Wir dürfen nicht die sehr wichtige Thatsache vergessen, daß, wenn der Staat sich entschließen würde, den Bau der Eisenbahn einer Privatgesellschaft zu übergeben, er dadurch nicht nur unzweifelhaft finanzielle Vortheile, welche nach unseren zwei Kriegen keinesfalls aus den Augen zu verlieren wären, aus der Hand geben würde, wofür er keinen Ersatz bekäme, sondern zugleich unsere schwache Production in einem beidem größeren Maße der fremdländischen Speculation aussetzen würde, welche gegen uns gar keine Rücksichten hätte. Das ist ein so wichtiges Factum, daß es an und für sich genügend wäre, um in uns den Gedanken zu erwecken, daß wir mit eigenen Mitteln die Eisenbahn bauen.“

Nach Berichten der „Pol. Kor.“ aus Nisch wird in diesem Jahre zur Ausführung der Eisenbahn-Convention mit Oesterreich-Ungarn energisch geschritten werden. Indem aber der Anschlußpunkt an die Eisenbahn von Salonichi noch immer nicht bestimmt ist, da die Türkei bis jetzt solche Anschlüsse proponiert hatte, welche für Serbien ungünstig waren, so dürfte der Eisenbahnbau vor 1880 nicht in Angriff genommen werden. Die Bahn soll die Richtung über Zupovac nehmen, mithin nicht über Aleksinac gehen, wobei wahrscheinlich das günstig gelegene Krusevac, diese alte Zarenstadt, mehr berücksichtigt sein wird. Aleksinac

Bett. In Anbetracht des bedenklichen Zustandes des Kranken hatte ihr Vater ihr die Erlaubnis erteilt, diesen zu besuchen, und nun verweilte sie den größten Theil des Tages bei ihm. In ihrer sanften, heiteren Weise sprach sie mit ihm, las ihm vor und sang. Sie gab ihm seine Medizin, und wenn der Schmerz ihn überwältigte und große Schweißtropfen auf seine Stirn trieb, strich ihre kleine, weiche und kühlende Hand dieselben hinweg. Wenn er in seinen Leiden verzagen wollte, genigte ein tröstendes Wort von ihr, ja ein theilnehmender Blick ihrer wundervollen, bezaubernden Augen, seinen Muth wieder aufzurichten und ihn mit neuer Hoffnung zu beleben. Ihre Anwesenheit brachte ihm stets Ruhe und Trost, und war sie abwesend, sehnte er sich nach ihr mit der Ungeduld eines kranken Kindes nach seiner Pflegerin.

Manchmal stiegen in Mr. Strange Bedenken auf, den Bitten seiner Tochter nachgegeben zu haben und sie jetzt so unbeschränkt ihres sich selbst aufgebürdeten Amtes walten zu lassen, aber jedesmal verdrängte er diese Bedenken wieder.

„Was kann es schaden?“ fragte er sich selbst. „Sie half auch Spiridion pflegen. Frauen sind von Natur barmherzige Schwestern, — geborene Wärterinnen. Ich konnte dem Drängen des guten Kindes nicht widerstehen; ich kann ihr menschenfreundliches Werk nicht unbarmherzig unterbrechen. Der Zufall hat den Mann in unser Haus geführt, er ist auf unsere Hilfe angewiesen. Wir müssen ihm gegenüber unsere Schuldigkeit thun und das Uebrige der Vorkehrung überlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

käme auf diese Weise um zwei Stunden weiter von der Eisenbahn zu liegen. Uebrigens ist diesbezüglich noch nichts endgiltig beschlossen worden, und wären erst Tracierungen zu machen. Im Laufe dieses Jahres sollen auch die Anschlüsse an die Eisenbahnen von Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien bestimmt werden.

Die Pest in Rußland.

Das Vorkommen einer pestartigen Epidemie im russischen Gouvernement Astrachan hat bereits vor längerer Zeit die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf sich gezogen, und sind wegen möglicher Klarstellung der Sachlage die geeigneten Schritte geschritten. Wie schon gemeldet, ist diesertage der geheime Regierungsrath im deutschen Reichs-Gesundheitsamte Dr. Finkelnburg von der kaiserlich deutschen Regierung nach Wien entsendet worden, um eine Verständigung in betreff der Maßnahmen anzuregen, die gegenüber der Bedrohung der allgemeinen Wohlfahrt im Falle einer weiteren Verbreitung dieser Epidemie getroffen werden könnten. Ueber Veranlassung des Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg werden in den nächsten Tagen über diese Angelegenheit Besprechungen stattfinden. Zugleich hat man sich mit der königlich ungarischen Regierung über diesen Gegenstand in's Einvernehmen gesetzt. Die Vertreter der letzteren sind bereits gestern in Wien eingetroffen, woselbst heute unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten die erste Besprechung über die zu ergreifenden Schutzmaßregeln stattfindet.

Nach den vorliegenden offiziellen russischen Telegrammen über den Stand der Epidemie ist dieselbe im Abnehmen begriffen. Der Gouverneur von Astrachan meldet:

„Am 14. Jänner. In der Staniza Wetljanka verblieben zum 1. Jänner 8 Kranke, kamen hinzu 3 Typhus-kranke, wurde gesund 1 und starben 2. Die gestern hinzugekommenen Kranken sind alle am Typhus erkrankt, wie auch Dr. Krassowski meldet, der Krankenbestand beträgt jetzt 8. Gestern und heute sind Erkrankungen in den Häusern und Familien vorgekommen, wo schon vorher Kranke waren. Dr. Krassowski hält dafür, daß die in Wetljanka herrschende Krankheit ein mit Lungenentzündung complicierter Typhus mit sehr schnellem Verlaufe ist, und sucht darin die Ursache der großen Sterblichkeit bei schlechten hygienischen und diätetischen Bedingungen. Dr. Rutkowski meldet mir heute, daß die in der Ortschaft Starizkoje aufgetretene Krankheit am 15. Dezember von einer Frau aus Wetljanka dorthin gebracht worden ist, welche am Tage nach ihres Antritts in Starizkoje verstarb; darauf erkrankten durch Berührung und starben, bevor strenge Maßregeln ergriffen wurden, sieben Personen. Der Verlauf der Krankheit ist seiner Meinung nach bei allen gleich: Kranke, die zwei Stunden vorher gesund waren, bekamen plötzlich Kopfschmerz, Erbrechen, starken Durst und starben nach zwei Tagen bei allgemeiner Abnahme der Kräfte. Gegenwärtig sind in Starizkoje, nachdem am 13ten Jänner zwei Frauen gestorben sind, keine Patienten vorhanden. Auf die Fortdauer der Absonderung und die Desinfection ist strenge Aufmerksamkeit gerichtet. Bei Beobachtung aller meiner Forderungen bezüglich einer unbedingten Isolierung sind in Udatchnoje, Michalowskoje, Prischib, Nitoloskoje und Starizkoje keine Kranken mehr. Ich treffe, soweit das von mir abhängt, Maßregeln, damit die Krankheit nicht wiederkehre.“

„15. Jänner. Dr. Krassowski meldet mir, daß von den zum 2. Jänner verbliebenen 8 Kranken 5 gestorben und 3 in Behandlung verblieben sind. Nachdem alle in den Ortschaften Prischib, Starizkoje, Nitoloskoje, Udatchnoje und Michailowskoje erkrankten Personen gestorben sind, gibt es dort infolge der mit aller Strenge durchgeführten Absperrung keine Kranken. Somit ist jetzt die Aufmerksamkeit besonders auf die Desinfection der Häuser der genannten Ortschaften, in welchen sich Kranke befanden, und auf die Staniza Wetljanka zu richten, um dieser Epidemie ein Ziel zu setzen, deren ansteckender Charakter augenscheinlich ist und durch die Sterblichkeit überrascht, da alle Kranken ungeachtet der verschiedenen lokalen Bedingungen, unter welchen sie sich in hygienischer und diätetischer Hinsicht befanden, starben; Ausnahmen sind nicht vorgekommen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Grafer Einbruchsdiebstahl in Prag.) Montag nachts wurde in der belebtesten Straße Prag's — am Graben, — wo Nachwächter und Patrouillen scheinbar mehr als genügend wachen, ein Einbruchsdiebstahl verübt, und zwar mit einer Dreistigkeit, die allgemeine Senfation erweckt. Der Juwelierladen der Firma Muncles und Inwald wurde zwischen 12 und 2 Uhr, offenbar mit einem Nachschlüssel, geöffnet, worauf die Ganner in den Fächern und Schubladen aufräumten. Nach beiläufiger Schätzung beträgt der Werth der gestohlenen Juwelen mehr wie 20,000 fl. Mit der Kenntnis eines Fachmannes wurden gerade die kostbaren und leicht transportablen Pretiosen ausgewählt. Auch

Am nächsten Tage befand sich Mr. Kollys an Bord des Dampfschiffes auf dem Wege nach England. „Armer Kingscourt!“ sprach er zu sich selbst, als er an der Schutzwehr lehnte und auf das zurückweichende Gestade Griechenlands blickte. „Das Abenteuer ist für mich zu Ende; wie wird es für ihn endigen? Es ist mir fast, als ob ihm noch mehr bevorstände. Nichts würde mich bewegen können, ihn zu verlassen, wenn meine Mutter nicht so dringend nach mir verlangte. Doch er hat noch seinen treuen Diener bei sich. Jener Staffo ist ein edler Mann, wer er auch sein mag — und doch kann ich mich einer gewissen Aengstlichkeit nicht erwehren. Ich möchte wissen, wie für Kingscourt das Abenteuer enden wird.“

6. Kapitel.

Ein schwerer Abschied.

Der junge Graf war mehrere Wochen lang sehr krank, und mehrmals fürchtete die alte Aminka, daß ihre schon oft erprobte Geschicklichkeit in diesem Falle nichts auszurichten vermöge, daß ihr Patient sterben oder für sein ganzes ferneres Leben krank bleiben würde. Die Feuchtigkeit und Kälte in der Räuberhöhle hatten furchtbar zerstörend auf die sonst so kräftige Gesundheit und den starken Körper des Grafen gewirkt, und seine Leiden waren beständig und schmerzlich.

Als seine Krankheit den höchsten Grad erreicht hatte und Aminka und Briggs gleich machtlos waren, ihn zu besänftigen und aufzuheitern, erschien wieder ein rettender Engel in der Gestalt Alexa's an seinem

scheinen die Diebe genug Muße zu ihrer Arbeit gehabt zu haben, da sie ihre Auswahl nur zu gut getroffen und die leeren Glais zurückließen. Besonders hatten sie es auf Brillantwaren und goldene Uhren abgesehen. Sieben große und sechsundfünfzig kleinere Brillantringe, eine bedeutende Anzahl von Garnituren, Medaillons und Anhängseln, 56 goldene Damenuhren werden vermist. So weit bekannt ist, bemerkte der Hausmeister des Hauses, in welchem sich der Laden befindet, vom Hofe aus um Mitternacht in dem hinter dem Laden befindlichen Comptoir Licht. Er avisierte den Nachtwächter davon, untersuchte mit diesem von außen die Gewölbthür, fand sie aber verschlossen. Er wollte auch den Besitzer davon verständigen, aber trotz des vielen Lärmens wurde ihm das Thor in dem Hause, in welchem sich die Wohnung des Juweliers befindet, nicht geöffnet, er kehrte daher zurück, und weil er auch bei seiner Rückkunft den Laden versperrt fand, legte er sich wieder nieder. Gegen 5 Uhr früh fand die Sicherheitswache die Thür des Juwelierladens offen und holte jetzt den Besitzer, der auf den ersten Blick leider nur den bereits verübten bedeutenden Diebstahl constatieren konnte. Bemerkenswerth ist, daß erst vor vier Wochen das Portale des Ladens neu gemacht wurde und daß Samstag noch an der Ladenthüre gearbeitet wurde. Deshalb hatte man auch die Auslage ausgeräumt und die Werthsachen in den Schubfächer im Laden aufbewahrt, woher der Dieb dann die besten Waren holte.

— (Concurs Stroussberg.) Dieser riesige Concurs ist nunmehr nach mehr als dreijähriger Dauer beendet. Am 24. Oktober 1875 wurde Dr. Stroussberg in Moskau verhaftet, im Monate November desselben Jahres wurde der Concurs eröffnet. In Prag ist derselbe bekanntlich am letzten Oktober durch Vergleich beigelegt worden. In dem beim Prager Gerichte anhängigen Concurs waren Forderungen in der Höhe von 10.912,035 fl., in Berlin in der Höhe von 74.012,355 Mark als berechtigt anerkannt worden. Im ganzen (in Prag und Berlin) stellen sich die Passiven auf rund 95 bis 96 Mill. Mark. Die Zahl der stimmberechtigten Gläubiger Stroussbergs hat sich in Berlin auf 347 Personen, in Prag auf 190 Personen belaufen, so daß insgesamt 537 Personen bei dem Concurs als Gläubiger betheiligt gewesen sind.

— (Zähmung von Rebhühnern.) Wie der „N. fr. Pr.“ geschrieben wird, hat man bei dem Versuche, Rebhühner zu zähmen, einen großen Schritt vorwärts gemacht, indem Reallehrer Schuster ein Mittel fand, das bekanntlich nur im Freien, beziehungsweise in Gärten gedeihende Rebhuhn an der Flucht zu hindern, ohne durch Verschneiden der Schwungfedern das Brutgeschäft unmöglich zu machen. Schuster schlägt die fünf äußeren Schwungfedern der Reihe nach auf, so daß Spitze und Kiel unverletzt bleiben. Dadurch ist die Flugkraft gebrochen, ohne daß der vorerwähnte Uebelstand eintreten würde. Sobald das Rebhuhn merkt, daß es nicht fliegen kann, gewöhnt es sich rasch ein und sucht die Gesellschaft der anderen Hausvögel. Das gezähmte Rebhuhn legt 20 bis 30 Eier, und wenn auch die ausschlüpfenden Jungen in der ersten Generation noch nicht vollständig zahm werden, so dürfte doch bei fortgesetzter Züchtung die vollständige Zähmung unschwer zu erzielen sein, was bei der Genügsamkeit des Rebhuhns wol ein großer Vortheil für den Haushalt wäre.

— (Mit dem Luftballon zum Pol.) Aus London, 12. d. M., wird gemeldet: „Schon bald nach der Rückkehr der letzten englischen Nordpol-Expedition wurde der Vorschlag gemacht, zur Erreichung des Poles Luftballons zu benutzen. Jüngster Zeit ist Kapitän zur See Cheyne mit einem greifbaren Plan dieser Art, zu dessen Ausführung ihm schon von verschiedenen Seiten Unterstützung zugesagt worden, hervorgetreten. Cheyne, der schon drei Nordpolfahrten mitgemacht, will mit dem Kapitän Templar, der die Ballons auf gewöhnliche Weise zu liefern versprochen, zunächst auf gewöhnliche Weise mit einem Schiffe soweit vordringen, als das Eis es gestattet. Dann sollen drei Ballons von je einer Tonne Tragkraft mit dem mitgeführten Gase gefüllt und über einer dreieckigen Grundfläche vereinigt werden. Sie haben die Boote, Schlitten, Vorräthe u., sowie die Mannschaften zu tragen. Bevor die eigentliche Fahrt mit denselben beginnt, werden beobachtende Versuche über die herrschende Windrichtung angestellt. Nachdem dergestalt der einzuschlagende Cours festgestellt worden, wird die Luftballonfahrt angetreten. Ist ein Hinabsteigen nöthig, so wird das Gas aus den Ballons in den mitgeführten Behälter in durch mechanische Mittel verdichtetem Zustande übergeführt. Bei Windstille ziehen die Mannschaften den ganzen, durch die Ballons in Schwebelage gehaltenen Apparat an Seilen vorwärts. Cheyne hofft bis zum künftigen Frühjahr die Mittel zur Ausführung des angezeichneten Planes zusammenzubringen.

— (Eisenbahnmarder.) Der „St. Petersburger Zeitung“ wird aus Bialystok in Rußisch-Polen geschrieben: „Die Klagen des geschäftstreibenden Publikums, daß die aus dem Auslande kommenden und dorthin beförderten Waren erhebliche Manco's aufweisen, nehmen kein Ende. Werden die Güter auf den Empfangsstationen nachgewogen, so stimmt in der Regel das Gewicht, weil Steine eingeschoben sind oder weil gewisse Waren ihrer Natur nach auf dem Transporte Feuchtig-

keit anziehen und dadurch schwerer werden; nach einiger Lagerung verschwindet dieses scheinbar richtige Gewichtsverhältnis. Alle Beschwerden und Reclamationen führten zu keinem endgiltigen Resultate. Man erzählt sich Seltsames von der schamlosen Offenkundigkeit, mit welcher eine nach hunderten zählende Bande von Eisenbahnmardern ihr schändliches Gewerbe betreibt. Verschlissene Waggons, mit Spiritus beladen, werden angebohrt und die Fässer ihres Inhaltes entleert. Es soll sich mancher Spediteur dieser Langfinger bedienen, wenn ihm infolge unrichtiger Gewichtsangabe Confiscation des Gutes droht. Mit dem geraubten Diebstahlgute wird ungescheut ein schwunghafter Handel betrieben.“

— (Nicht übel.) Daß die russischen Geistlichen ihr geistliches Amt oft recht weltlich auffassen, ist hinlänglich bekannt, weniger aber die raffinierte Schlaueit, mit der sie ihre Schafe zu scheeren verstehen. Ein kleines Beispiel wird die von ihnen angewandte Methode verständlich machen. Ein junger Bauer, welcher sich in ein anderes Dorf verheiratete, verlangte von seinem Popen den erforderlichen Schein. „Sehr gut, mein Lieber,“ sagte der Pape, „den Schein kannst du haben, ich muß aber vorher eine kleine Abrechnung mit dir halten. Du verläßt unser Dorf; hast du daran gedacht, was ich dabei verliere? Für die Traming — sagen wir zehn Rubel. Deine Frau wird Kinder haben — sagen wir: nun, meinetwegen sieben, macht für sieben Taufen, sieben Handtücher und das Gebet sechs Rubel dreißig Kopelen. Von deinen Kindern werden einige sterben — sagen wir: vier — macht für vier Beerdigungen vier Rubel. Du kannst eine Tochter zu verheiraten haben, macht für den Schein einen Rubel; ferner einen Sohn — nun, Gott mit ihm, den rechnen wir zu den Rekruten Also in Summa beträgt das 21 Rubel 30 Kopelen, sagen wir rund 20 Rubel. Ist es nicht so? — Der Bauer kratzte sich im Nacken und sagte endlich: „Du kannst ja aber vorher sterben, Batka, alt genug bist du dazu.“ — „Freilich, mein Lieber,“ versetzte der Pape, „sterben müssen wir alle, und darum wollen wir's bei 10 Rubeln bewenden lassen.“ Der Bauer mußte 10 Rubel für den Schein zahlen.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 21. Jänner.

(Schluß.)

III. Berichte der Magistratssection.

1.) G. M. Dr. Ritter v. Kaltenegger referiert über den in Antrag gebrachten Bau eines Steges über den Gruber'schen Kanal und beantragt, es möge mit Hinblick auf die bedeutenden Kosten und mit Rücksicht auf den zu denselben in keinem Verhältnisse stehenden Nutzen, den die Bewohner des Vorortes Graderzdorf daraus ziehen könnten, von der Aufstellung eines Steges über den Gruber'schen Kanal derzeit und für so lange abgesehen werden, bis sich die Population daselbst wesentlich vermehrt haben oder durch die höhere Kultur des Golobberges wenigstens ein Vergnügungsort auch für die übrige Bevölkerung der Stadt Laibach geschaffen sein werde.

G. M. Regali bedauert die durch diesen Antrag bezweckte Hinausschiebung des Projektes und glaubt, daß der Ankauf des Grundes für die Herstellung des Zuganges zum Stege sich höchstens auf 40 bis 50 fl. belaufen dürfte. Da die derzeitige Construction der Brücke, weil Joche in das Bett des Gruber'schen Kanals eingeschlagen werden müssen, erst von der Zustimmung des Morastkulturausschusses abhängt, so beantragt Redner, es möge der Magistrat beauftragt werden, den Plan eines Steges mit Vermeidung von Jochen vorzulegen und zugleich mit den Besitzern des Grundes wegen Abtretung desselben zum Zwecke der Herstellung des Zuganges zu unterhandeln.

Referent G. M. Dr. Ritter v. Kaltenegger entgegnet, daß das städtische Bauamt im Sinne des Gemeinderathsbeschlusses den Plan für den Steg entworfen habe, und zwar, da man einen billigen Steg im Auge hatte, einen solchen aus Holzconstruction. Es könne daher von der Schaffung eines anderen Planes keine Rede sein, außer man würde eine kostspieligere Construction aus Eisen beschließen. Referent weist ferner auf die Schwierigkeiten hin, die sich bei der Herstellung des Steges mit der Verzehrungssteuerpachtung ergeben würden, da durch den Steg die Linie durchbrochen würde, und befristet nochmals die Annahme des Sectionsantrages.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Gemeinderathes Regali abgelehnt und hierauf der Sectionsantrag mit großer Majorität angenommen.

2.) G. M. Dr. Ritter v. Kaltenegger referiert über die Bepflanzung einer auf dem Schloßberge gelegenen städtischen Parzelle und stellt den Antrag, der Stadtmagistrat werde beauftragt:

a) Von dem Anerbieten des k. k. Forstinspectors im Namen des Gemeinderathes dankend Gebrauch zu machen;

b) demgemäß unter der vom genannten Inspectorate zugesicherten Leitung und der Beistellung der erforderlichen Fichtenpflanzlinge deren Verpflanzung auf der am Schloßberge gelegenen Hutweide-Parzelle Nr. 49/a im heurigen Frühjahr durchzuführen;

c) hiebei besondern Bedacht zu nehmen, daß die Weiterentwicklung der Pflanzung zur parkähnlichen Behandlung führen könne, so daß schon jetzt an dazu geeigneten Stellen die Anpflanzung von einigen größeren, baldigen Schatten versprechenden Laubbäumen nicht unbedingt ausgeschlossen werde;

d) schließlich mit der k. k. Straßhausdirection am Schloßberge inbetreff der zur Verfügung zu stellenden Arbeitskräfte, sowie auch hinsichtlich der Beaufsichtigung und des Schutzes der Anlagen gegen Beschädigungen das förderliche Einvernehmen zu pflegen.

Sämmtliche Anträge der Section werden ohne Debatte genehmigt.

V. G. M. Potocnik begründet seinen selbständigen Antrag, daß die von dem k. k. Herrn Corpskommandanten Herzog v. Württemberg und von dem k. k. Herrn Obersten Brieger an das krainische Infanterieregiment Baron Kuhn Nr. 17 anlässlich seiner Kriegsthaten in Bosnien gerichteten öffentlichen Ansprachen in würdiger Ausfertigung unter Glas und Rahmen gebracht und im Rathhause aufbewahrt werden sollen. Nach Berlegung des betreffenden Regimentsbefehls motiviert Redner in eingehender Weise den Antrag, es möge an Stelle des jetzt im Gemeinderathsaale angebrachten Dampfeschiffes und der Morastkarte zur rechten Seite des Präsidiums das Allerhöchste Dankschreiben Sr. Majestät des Kaisers an die Bewohner Laibachs anlässlich ihrer patriotischen Opferwilligkeit und zur linken Seite des Präsidiums der das heimische Regiment ehrende Regimentsbefehl aufgehängt werden.

Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

G. M. Regali zieht wegen vorgeschrittener Zeit die Begründung seiner auf der Tagesordnung befindlichen zwei selbständigen Anträge zurück, worauf die öffentliche Sitzung geschlossen wird.

In der hierauf folgenden geheimen Sitzung wurden mehrere Gesuche um Gehaltsvorschuße und Krankheitsaushilfen erledigt und einer Reihe von Personen das Bürgerrecht der Stadt Laibach verliehen, beziehungsweise die Aufnahme in den Gemeindeverband erteilt.

— (Das Bürgerrecht der Landeshauptstadt Laibach) wurde in der letzten, am 21. d. M. abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Gemeinderathes folgenden Herren verliehen: Anton Perme, Hausbesitzer, Weinhändler und Bäcker; Franz Gorsic, Hausbesitzer und Orgelbauer; Josef Kofin, Hausbesitzer; Johann Bernard, Hausbesitzer und Gastwirth; Johann Mathian, Möbelhändler; Albin C. Lichtschin, Schlosser; Johann Gestrin, Hausbesitzer und Färber; Martin Regali, Hausbesitzer und Greisler; Jakob Milavec, Hausbesitzer und Gastwirth; Franz Schollmayer, Privat; Jakob Abramovic, Schuhmacher; Georg Tautscher, akademischer Maler; Ernst Wilhelm Mathes, Damenschneider.

— (Uebersetzungen.) Der Oberlieutenant-Rechnungsführer Maximilian Korittig und der Lieutenant-Rechnungsführer Josef Liebart des 12. Artillerieregiments wurden, ersterer zum Reservekommando des 2. Infanterieregiments, letzterer von der 4. zur 2. Batteriedivision des 12. Artillerieregiments übersezt.

— (Ernennung.) Herr Friedrich Koschier wurde zum unentgeltlichen magistratischen Kanzlei-Prakticanten in Laibach ernannt.

— (Sammlungsergebnis.) Durch den städtischen Bezirksvorsteher Herrn Anton Marn wurde für die durch Feuer beschädigten Bewohner von Nadainseln der Betrag von 5 fl. 30 kr. und für die infolge Ueberschwemmung hart mitgenommenen Einwohner von Unterjeedorf der Betrag von 5 fl. 10 kr. eingesammelt und dem Laibacher Stadtmagistrate übergeben.

— (Aus Gurkfeld.) Nach mehrjähriger Gepflogenheit hat der Ortschulrath in Gurkfeld auch im Laufe des Monats Jänner d. J. unter den dortigen Schulfreunden zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme und gestittete Schulkinder eine Sammlung milder Beiträge veranstaltet. Dieselbe ergab außer einigen Spenden in Stoffen den namhaften Betrag von 101 fl. in Barem und ermöglichte, daß 30 Kinder mit warmen Winterkleidern theilhaft wurden. Mit Bezug hierauf ersucht uns die dortige Schulleitung, allen edlen Spendern, die zu diesem schönen Werke beigetragen haben, im Namen der beschenktten Jugend den wärmsten Dank auszusprechen.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 28. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Unterdeutsch wurden Josef Göstel von Prerigel zum Gemeindevorsteher, Georg Jalkitsch, Postmeister in Unterdeutsch, und Johann Mantel von Prerigel zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Leykam-Josefsthal.) Bei der vorgestern in Anwesenheit eines Regierungskommissärs und eines Notars statutenmäßig vorgenommenen vierten Ziehung der Prioritätsobligationen der Leykam-Josefsthaler Actiengesellschaft wurden nachstehende Nummern gezogen: 13 97 266 287 388 646 708 745 760 805 873 926 1033 1043 1055 1105 1114 1126 1140 1141. Die Rückzahlung dieser Obligationen mit dem vollen Nominalbetrage von je fl. 200 ö. W. erfolgt vom 1. Juli d. J. angefangen an der Hauptkassette der Gesellschaft in Graz.

